

Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphania

1. Februar 2015

Textgrundlage: 2. Mose 3,1-8a.10.13-14

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Was soll nur werden?

So hatte sie damals gedacht, als dieses Kind zur Welt kam, was soll nur werden?

Sie hatte sich ein Kind gewünscht, hatte sich ein gesundes Kind gewünscht und es war ihr egal, ob Junge oder Mädchen, obgleich sie damals schon wusste, dass ein Junge gefährlich leben würde...

Was soll nur werden?

So denkt sie, als sie nach der Geburt wieder denken kann, was soll nur werden?

Sie versucht ihn zu verbergen, will ihn verstecken vor aller Welt ihren Sohn, aber es ist schwer, eine Geburt zu vertuschen, das geht nicht lange gut und so bastelt sie ein kleines Kästchen, das sie mit Pech vertäut und setzt ihn aus.

Weinend setzt sie ihn auf dem Nil aus, diese hebräische Mutter, weil sie weiß, dass er sonst sterben wird, denn so ist es befohlen vom ägyptischen Pharaos und so soll es geschehen. Er will ihr Volk schwächen, dieses Volk, das Frondienst tut in seinem Land, in Ägypten.

Sie setzt den Jungen aus, weinend und seufzend: Was soll nur werden?

Was soll nur werden?

So hatte sie damals auch gedacht, die Tochter des Pharaos, eine seiner Töchter, eine kluge, reiche, schöne Frau...

Was soll nur werden, wenn ich niemals ein Kind bekommen kann, so denkt sie und sitzt weinend am Nil. Da hört sie noch ein Weinen, das nicht das ihre ist, es ist das Weinen eines Knaben, ein kleines Kind weint bitterlich, dort, irgendwo im Schilf.

Sie sucht und findet und wird seine Mutter, seine Ziehmutter, sie zieht ihn aus dem Wasser und zieht ihn auf, am Hof des Mannes, der ihn töten will, dort zieht sie ihn auf gemeinsam mit der Frau, die seine Mutter ist, sie holt sie sich als Amme, das Kind braucht Milch. Sie hatte keine, die andere schon...

So wurde aus „Was soll nur werden?“ eine Geschichte wunderbarer Rettung für viele.

So wurde aus „Was soll nur werden?“ etwas Gutes...

Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Was soll nur werden?

So soll einst auch der Gerettete seufzen, das Kind, das groß und größer und zum Hüter der Gerechtigkeit wurde – aus dem Gefühl heraus, hütet er, was er für gerecht hält.

Er macht sich strafbar, geht über Leichen, beim Hüten, geht über Leichen als er sieht, dass einem aus dem Volk, das hier geknechtet wird, dass einem aus seinem Volke Leid zugefügt wird, da zögert er nicht, schlägt zu und erschlägt den Ägypter, er, der Hüter der Gerechtigkeit.

Dann nur noch Seufzen, zu recht: Was soll nur werden?

Sich seiner Schuld bewusst, flieht der Gerettete, flieht der Mörder, flieht der Seufzende.

Mose flieht aus Ägypten und findet in Midian, dem Nachbarland eine neue Heimat.

Mose, der Hüter der Gerechtigkeit, hat sich schuldig gemacht.

Er flieht und findet eine Frau und einen Schwiegervater, Mose findet eine Familie und so wird aus „Was soll nur werden?“ wieder eine wunderbare Rettung.

Wird aus „Was soll nur werden“ wieder etwas Gutes?!

Wird aus „Was soll nur werden“ immer etwas Gutes?! [...]

Was soll nur werden?

Ein Seufzer, der mir wohl bekannt ist.

Ein Seufzer, der immer wieder einmal zurückkehrt in mein Herz und auf meine Lippen, immer dann, wenn etwas zu Ende geht,

immer dann, wenn kein Land mehr in Sicht ist,

immer dann, wenn der Weg im Nebel versunken ist und die Schritte schwerer werden.

Immer dann der Seufzer: Was soll nur werden?

So seufzt, wer keinen Ausweg sieht.

So fragt auch der, der eigener Schuld Gewicht verspürt.

So achselzuckt, dem schlimmes widerfahren ist.

Was soll nur werden?

Dein Wille werde, dein Wille geschehe, so will ich seufzend beten und versuche es, versuche es mit Worten Jesu, die mir wohl vertraut sind von Kindesbeinen an:

dein Wille geschehe!

Doch oftmals ist der Seufzer lauter als das Beten und klingt stärker in mir nach als das Vertrauen auf die Bitte in dem Gebet des Christus. [...]

Was soll nur werden? – Es wird, was wird!

Manch einer ist mir schon begegnet, der ganz gelassen, diese großen Worte ausgesprochen hat, manch einer, doch nicht viele kenne ich, die ein solches Vertrauen darauf haben, dass Gott Lasten auflegt und tragen hilft.

Es wird, was wird! Dein Wille werde, dein Wille geschehe.

Am Ende wird tatsächlich, das, was wird.

Und ich, ich habe dann mal mehr und manchmal weniger aktiv damit zu tun, was wird, was wurde und was werden wird.

Das zeigt mir immer wieder, wie gut es wäre, dies Vertrauen zu haben in den Willen dessen, zu dem ich bete.

Doch nah ist er mir meistens dann, wenn auch das Seufzen da ist, dann wenn es mir schlecht geht.

Wenn das Seufzen ausgeklungen ist, wenn ich gar nicht mehr so recht erinnere, woher es kam, wo es so eigentlich den Grund gab, um zu seufzen und zu fragen, dann ist auch Gott in weite Ferne abgerückt.

Ich weiß, ich trage Eulen nach Athen, wenn ich hier steh und das erzähle.

Wer kennt es nicht, das Wort mit Flügeln, das da lautet:

Ist die Not am größten, ist dir Gott am nächsten.

Eulen trage ich nach Langerwisch/nach Wilhelmshorst.

Doch tu ichs gerne, denn ich glaube, so geht´s auch Mose, als er da auf der Weide steht, der Hüter:

In aller Ruhe und Gelassenheit, fernab von den Problemen.

Als Schwiegersohn und Ehemann, geht es ihm gut, vermute ich und hoffe, dass kein Seufzen ist in seinem Herzen und auf seinen Lippen. Gott ist fern... für Mose, denn da ist keine Not und kein Seufzen, Gott ist fern... für Mose.

Doch Mose ist nicht fern für Gott.

Er kommt, zu ihm. Beeindruckend kommt er zu ihm, kein leises Säuseln, keine zarte Stimme, er kommt brennend, denn brennend ist der Wunsch sein Volk zu retten aus der Sklaverei.

Er steckt Mose an mit seinem brennenden Wunsch, entzündet sein Herz in Solidarität für die, die leiden, setzt ihn in Brand und bringt ihn aus der Ruhe, reißt ihn heraus aus der Gelassenheit.

Der, der nun Schafe statt Gerechtigkeit zu hüten pflegt.
Der, der geflohen ist von dem Ort, an dem man ihn tatsächlich braucht.
Der, der sich eingerichtet und verkuscht hat in seiner kleinen Welt.
Der wird nun aufgerüttelt, auf ganz charmante Art.
Denn er entdeckt mit einem Mal die Neugier, die nur in ihm eingeschlafen war – und
jetzt erwacht ist: Neugierig will er wissen, was das ist, das dort brennt, ohne zu
verbrennen, will wissen wer das ist, der seine Neugier weckt und ihn so unruhig macht.

Ruhe und Gelassenheit sind jetzt davon.
Denn was da brennt, das brennt für mich und wegen mir... denkt Mose.
Und wird gleich eines besseren belehrt:
der Busch, er brennt für die, die seufzen und wegen ihnen.
Ja, für all jene brennt er, die sich fragen Was soll nur werden?

Ruhe und Gelassenheit sind jetzt davon.
Er sieht den Busch und darf ihn doch nicht sehen, muss sein Angesicht verhüllen vor
dem Herrn.
Er tritt heran, und darf sich doch nicht nahen, zumindest nicht mit Schuhen, denn allzu
heilig ist der, der da brennt.
So wird sie mir erzählt diese Begegnung von Mose und Gott,
so wird sie uns erzählt ganz plastisch, ganz menschlich.

Ruhe und Gelassenheit sind jetzt davon, weil ich begreife:
Was da brennt, das brennt für mich und wegen mir... das glaube ich.
Und werde, wie auch Mose, noch eines besseren belehrt:
Es wird nicht nur, was wird!
Der Busch, er brennt für mich, wenn ich seufze.
Und er brennt wegen mir, wenn ich mich frage: „Was soll nur werden?“
Denn Gott ist nicht fern von mir.
Denn Gott ist nicht fern von dir.
Tu, was du tun kannst, in dem Vertrauen, dass er da ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der ansteckend sein will und unsere Herzen und Sinnen
entzünden will, für sich und seine Sache, der bewahre uns alle in Christus Jesus unserem
Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Januar 2015